

Weis, 19. Febr 1928.

Sehr geehrter Herr Dr. Sauek!

Ich mehr ich über unser gestriges Telefon-
gespräch nachdenke - und ich habe mit dem Gespräch
nicht aufhör, mich damit zu beschäftigen - desto
dringender empfinde ich die Notwendigkeit, es durch
einige Worte zu ergänzen. Ich bitte Sie um der Geduld,
mir zu sein.

Zunächst habe ich Stephan Jarup, Alter nicht
richtig angegeben. Er ist, wie ich auch hätte wissen
können, über 21 Jahre alt, und sein Vergehen liegt
deshalb unser schwerer. Und Herr Karl Kraus hatte
zweifelloos mit seiner uns allen wohlbekannten,
Gabe, Zusammenhänge zu finden, recht damit,
dass der durch nichts zu entschuldigende Schül-
bühnenstreich mit Alkt der Hasses gegen mich ist.
Ich habe das aus Telefon gestrigen Kurz angedeutet.
Es ist die schwerliche Überheblichkeit eines unreifen
Schülers auf der einen Seite und auf der andern
Kopf gegen mich, dessen Gedankenwelt ich, ungi-
gänglich geblieben ist (durch meine Schuld) und der
mich das mir Teuerste besudeln muß, mir nicht
zu treffen.

Ich habe ihm die notwendige Lektion erteilt,
aber meine hässliche Tat bedrückt mich mehr als ich
sagen kann. Es bedrückt mich so allem, dass ich,
wenn auch hoffentlich nicht mehr als eines Augen-
blicks lang, so doch dienen, Herrn Karl Kraus ver-
stehen lassen kann. Ich war so glücklich, zu
erfahren, dass meine beschwerenden Worte Herrn Karl

Kraus wie Klein Feinde gemacht hatten, und
mir müßte mir so kätolisch tat dies mir so
kostbare Freigang da Feinde zerstören. Ich bitte Sie, sehr
geehrter Herr Dr., mich nicht missgünstig zu sehen. Nicht um
nichts handelt es sich. Ich habe durch Jahrzehnte
innerlich viel durch Karl Kraus empfunden.
Mein ganzes Leben wird durch ihn geformt. Sein
Geist und sein reines Leben waren mir Vorbild und
Führer, Hoffnung und Halt, Weg und Ziel, seine Sprache,
sein Wort und sein Werk immer Trost und Hilfe, Quelle
höchster Freude und Ursprung tiefster Erschütterung.

Mir werde ich auch aus dem kleinsten Teil meines Dankes
an ihn abstatten können. Also nicht um mich handelt
es sich, von tiefem Dankbarkeit erfüllt würde ich nichts,
als selbst etwas sein zu dürfen.

Seit dem Beginn des Kampfes, den Karl Kraus
gegen Habakuk führt, habe ich unregelmäßig den Ent-
schluß gefaßt und wieder verworfen, aus der Reihe der
Schweigenden hervorzutreten. Als Karl Kraus am 15.
Januar mit fleischlichem Anspruch, das alle Spüren
des Schmerzes seines für uns alle leidenden Menschen-
lebens spiegelt, um die Unwirksamkeit der geistigen
Sprache, empfand ich es als Anklage gegen jeden von
uns und so auch gegen mich. Denn was bin wir
alle und was tue ich selber anderes, als Klatschen
und schweigen!

Aber doch schwank ich jedesmal davor zurück,
nicht in irgend einer Richtung Karl Kraus zu
näher, denn Wunsch, allein zu sein, ich verurteile und
auch dort asten muß, so er gegen einen Schritt von
mir gerichtet ist. Am 13. Januar und um den folgenden

Tage zu meinen ist aber, etwas tun zu wissen,
 mir Karl Kraus zu beweisen, daß in einem
 Kreis eines Hones der heilige Wunsch lebt, sich zu ihm
 zu bekennen mit jedem Preis ohne jede Rücksicht auf
 persönliche Mühe oder liebliche Gefahr, die auch er
 verachtet. Ich nichts, was ich hätte tun können,
 thren mir gut genug, nichts seiner Fühlung oder
 nachträglichen Billigung sicher. Und es nicht
 warum, gegen seinen so oft gedämpften Wunsch
 seine Ruhe zu lösen und ihn um eine Unterredung
 zu bitten, habe ich wieder nichts getan und leide
 bitter darunter.

Mein Gedanke ist begriffen, warum auch die
 Frau der Valse der Fackel, die mich am Tag vor
 meinem Telefongespräch erreichte, ob ich einer
 Veröffentlichung meines Briefes zustimmen würde,
 geradezu glücklich wachte und wie gerne ich diese
 Fühlung gab. Und auch, wie froh mich mitten
 in meinem Schmerz über die Heim Karl Kraus
 durch einen Trau meiner Wamens undufabrene
 Beschreibung Ihre Mitteilung wachte, daß mein
 Brief Herrn Karl Kraus erreicht habe.

Mein Wunsch, endlich die Masse der Schweigenden
 zu verlassen, ist stärker als je. Nicht Rücksichten
 des Berufs, der Besitz, der Freiheit und Ruhe oder der
 Lebens hindern mich, mir ganz allein die Sorge,
 nicht etwas zu tun, was nicht der Billigung der
 Herrn Karl Kraus finden würde. Ich wäre Ihnen
 dankbar, ich geachtet Herr D., wenn bei dies Herrn
 Karl Kraus mittelbar werden.

Ich hochachtungsvoll ergebener

Karl Jaray
 XIX, Langackerf. 22.



Kraus
Schaefer